

Gegenwart der Gottheit in dem von ihr umsponnenen Baum – wird sogar mit zwei Gravuren abgebildet (S. 118/119 und 157). Ergänzend hierzu wäre auf ein wenig beachtetes großes Steindenkmal im Park des Schlößchens Bagatelle im Pariser Bois de Boulogne hinzuweisen. Es zeigt in monumentaler Ausführung eben diese Szene. An der Basis liest man die Inschrift „Les Druides“, auf der Seite den Künstlernamen „Eug. Piron, Rome 1908“. – Lebende Kolumnentitel, die im Inhaltsverzeichnis erscheinen, sowie ein Register ermöglichen raschen Zugriff auch auf einzelne Themen des Buches, das in seiner glänzend abgerundeten Gesamtheit allen an keltischer Geschichte und Archäologie Interessierten zur Lektüre empfohlen sei.

D-64720 Michelstadt
Justus-Liebig-Straße 8

Ferdinand Maier

Jacques Allain/Isabelle Fauduet/Marie Tuffreau-Libre, *La nécropole gallo-romaine du «Champ de l'Image» à Argentomagus (Saint-Marcel, Indre) suivi d'une étude sur la nécropole des «Ripottes»*. Avec la collaboration de R. Albert, V. Arveiller-Dulong, L. Brissaud, L. Chaix, S. Deyts, B. Fischer, C. et J. Lorenz, G. Patry, P. Pinon, Th. Poulain-Josien, J.-L. Roche, M. Rouvier-Jeanlin. *Mémoire I du Musée d'Argentomagus = 3^e supplément à la Revue Archéologique du Centre de la France, Saint-Marcel 1992*. ISBN 2-909184-00-5. 240 Seiten mit 104 Abbildungen, 24 Tabellen und zahlreichen Katalogabbildungen.

In dem hier anzuzeigenden Buch legen J. Allain, I. Fauduet und M. Tuffreau-Libre sowie 13 weitere Mitautoren die Befunde und deren archäologisch-historische Auswertung zweier zum römischen Argentomagus gehörender Gräberfelder vor. Die Gliederung des Bandes und damit die Vorlage der Friedhöfe entspricht dem mittlerweile in der provinzialrömischen Gräberarchäologie allgemein anerkannten Weg, nämlich zunächst eine möglichst vollständige Beschreibung und Ansprache der einzelnen Gräber und sonstiger Befunde vorzunehmen. In einem zweiten Schritt folgt die Analyse der Befunde und Fundstücke sowie deren Interpretation unter den im Hinblick auf das römerzeitliche Totenbrauchtum relevanten Gesichtspunkten.

In dem ersten der sechs Kapitel des Buches („Introduction“, S. 15–21) wird das archäologische Umfeld der beiden Nekropolen vorgestellt. Die Kapitel II bis V beschäftigen sich mit dem Gräberfeld „Champ de l'Image“. Auf die einführenden Bemerkungen zur Forschungsgeschichte und Topographie (S. 23–30) folgt der Katalog der Gräber (S. 31–110). Die Katalogeinträge sind gleich gegliedert: Koordinaten geben die jeweilige Lage des Grabes im Gräberfeld an; eine knappe Befundbeschreibung wird durch die Auflistung der Beigaben ergänzt, die allerdings nicht immer vollständig ist. Nur in wenigen Fällen werden die Objekte datiert, eine Gesamtdatierung des Grabes fehlt völlig. Letzteres ist um so bedauerlicher, da auch im sich anschließenden auswertenden Teil eine chronologische Einordnung der einzelnen Gräber nicht erfolgt. Illustriert werden die Grabbeschreibungen durch ausgewählt abgebildete Grabpläne und Funde, die locker zwischen den Text eingestreut sind. Obwohl versucht wurde, Text und zugehörige Abbildungen auf einer Seite anzuordnen, gelingt dies natürlich nicht immer. Insgesamt erschwert das hier gewählte Layout die Handhabung des Kataloges. In dem sich anschließenden auswertenden Kapitel „La nécropole du ‚Champ de l'Image‘: Chronologie, organisation, pratiques funéraires“ (S. 111–130) werden alle Erkenntnisse zu den Befunden und den umfangreichen Einzelstudien der in den Gräbern vorkommenden Beigabengruppen, die als Kapitel V (S. 131–218) folgen, zusammengefaßt und bewertet. Eine kurze Studie zum Gräberfeld „Ripottes“ und eine Bibliographie runden die Untersuchung ab.

Das römerzeitliche Argentomagus überdeckt teilweise ein 27 ha großes Oppidum der Bituriges Cubi und befindet sich heute in der Nähe von Argenton bei Saint-Marcel, Dép. Indre. Zu der verkehrsgünstig auf einem Plateau über der Creuse liegenden Siedlung, deren Stratigraphie von der Stufe La Tène III bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. reicht, gehören bisher drei römerzeitliche Gräberfelder und mehrere Einzelgrabfunde. Eisenzeitliche Gräber sind nicht bekannt.

Im am östlichen Abhang des Plateaus gelegenen Gräberfeld „Ripottes“ wurden 1966 bis 1967 die frühesten bekannten Bestattungen, nämlich elf Gräber, davon zwei Körpergräber von Neugebore-

nen, aus der Zeit 30 bis 50 n. Chr. freigelegt. Die vollständige Ausdehnung dieses Gräberfeldes steht nicht fest.

Das nur in Ausschnitten in den Jahren 1964–1968 und 1977–1979 ausgegrabene Gräberfeld „Champ de l'Image“ befindet sich nördlich des Plateaus, orientiert an einer hier vielleicht verlaufenden antiken Straße. Zu den ausgegrabenen, auf dem Plateau liegenden Hausstrukturen und dem Heiligtum hat es eine Entfernung von etwa 440 m (Abb. 3).

Freigelegt wurden 160 Brand- und Körperbestattungen des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Es gibt nur spärliche Hinweise auf Gräber des 1. Jahrhunderts. Sie sollen sich im zentralen Teil des Friedhofsgeländes befunden haben und von einem rechteckigen Grabensystem eingefriedet gewesen sein. Münzen und Sigillatastempel sowie in der zu Anfang des 2. Jahrhunderts errichteten Friedhofsmauer verbaute Stelenreste deuten nach den Verfassern auf eine Benutzung des Areals ab der Mitte des 1. Jahrhunderts. Den Bestattungen des 2. Jahrhunderts ging eine Zerstörung eben dieser früheren Gräber voraus, wie Befunde in der östlichen Gräberfeldzone andeuten. Dieser für die Entwicklung der Nekropole wichtige Einschnitt wird durch die Verfasser leider nicht näher erläutert. Stellt sich doch hier die Frage, wie dieser Eingriff – nach römischem Grabrecht gilt ein Gräberbezirk auf ewig unverletzlich – zu begründen ist. Als Hauptbelegungszeit konnte nach Ausweis der Funde aus den Gräbern die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts bestimmt werden. Ein Teil der Friedhofsmauer wurde bereits am Ende des 2. oder zu Anfang des 3. Jahrhunderts abgerissen. Danach gibt es Hinweise auf eine spätere, nur noch sporadische Nutzung bis in das 4. Jahrhundert, deren Charakter jedoch unbestimmt bleiben muß.

Aussagen zur obertägigen Gestaltung des Friedhofsareals sind lediglich eingeschränkt möglich. Im Westen und Südwesten wurde der Bezirk zu Anfang des 2. Jahrhunderts durch die bereits erwähnte Mauer begrenzt, Sondierschnitte nach Norden und Osten ergaben keine Hinweise auf eine Einfriedung. So können auch keine Angaben zu einer möglichen Weiterführung der Umfassungsmauer an der Straßenseite gemacht werden. Sieben in der Mauer verbaute Skulpturenfragmente lassen sich Stelen mittlerer Größe zuordnen und dürften zu Gräbern des 1. Jahrhunderts gehört haben. Teilweise markierten Steine die Gräber des 2. Jahrhunderts. Sicherlich obertägig sichtbar waren auch die Steinkisten. Möglicherweise dienten die bei den Kindergräbern gefundenen Tonstatuetten (s. u.) ebenfalls der Kennzeichnung der Grablege. Ein Verbrennungsplatz konnte nicht freigelegt werden. Allerdings enthielt eine im nördlichen Teil des Gräberfeldes gelegene Grube verbrannte Keramik, Tonstatuetten, Glas, sehr wenige Münzen und Tierreste. Bei der Verfüllung handelt es sich um Scheiterhaufenüberreste, in der menschliche Knochen nicht nachweisbar waren.

Die 112 Brandgräber befinden sich hauptsächlich östlich eines Weges, der parallel zu der im Westen liegenden Friedhofsmauer verläuft (Abb. 18). Überwiegend sind es Ossuariengräber, hinzu kommen 13 Brandschüttungsgräber (Abb. 19). Neben den mehr oder weniger geschützten Urnengräbern ließen sich immerhin insgesamt fünf Steinkisten in situ freilegen, weitere zehn aus Argentomagus bekannte stammen wahrscheinlich ebenfalls vom Gräberfeld. Sie sind von runder, quadratischer oder rechteckiger Form; keine Kiste gleicht der anderen. Die Materialanalyse der verwendeten Gesteinsarten ergab, daß drei verschiedene Kalksteinarten zur Herstellung benutzt wurden, wobei der Rohstoff in fünf oder sechs Kilometer Entfernung von Argenton ansteht. Zum Vergleich wird eine Verbreitungskarte der bei der Steinkistenanfertigung im Dép. Indre verwendeten Gesteinsarten abgebildet, die geographisch voneinander absetzbar unterschiedliches Material aufzeigt (Abb. 94). Allerdings kann in diesen Fällen die Verwendung von lokal anstehendem Rohstoff aufgrund der fehlenden Analyse der Abbaugebiete bisher nicht belegt werden. Daß es sich bei den Steinkisten nicht um eine Serienproduktion handelt, kann daher zunächst nur für Argenton als nachgewiesen gelten. Die Aussage der Bearbeiter, daß Steinkisten im Gräberfeld lediglich eingeschränkt verbreitet gewesen seien, ist nicht ganz nachvollziehbar. Immerhin machen sie (einschließlich der nicht in situ gefundenen) 13,5% der Brandbestattungen aus. Zwar weisen 69% der Fundorte im Dép. Indre mit Brandbestattung Steinkisten auf, das in der nördlichen Gallia Belgica gelegene Gräberfeld von Wederath-Belginum kommt jedoch auf nur etwa 0,45% Bestattungen in Steinkisten, in Regensburg sind es 0,3%. Hier deuten sich lokale Merkmale an, die präziser gegen überregionale Erscheinungen abgegrenzt werden müßten.

Bestimmte Verteilungsmuster unter den Brandbestattungen nach Geschlecht oder Alter ließen sich nicht feststellen, abgesehen davon, daß die Frauenbrandgräber und die Brandgräber von Neugeborenen sich im Südosten und Osten befanden. Zwölf Urnen enthielten Reste von zwei oder drei Individuen. Die anthropologische Bestimmung ergab Doppelbestattungen von Erwachsenem mit Kind ($10 \times$), Frau und Mann ($1 \times$) und zwei Kindern ($2 \times$). Es ist allerdings nicht bestimmbar, ob eine gemeinsame Verbrennung stattfand, oder ob die Toten nacheinander kremiert wurden.

Die 51 Körperbestattungen wurden vorwiegend entlang der westlichen Mauer, mit einer Konzentration von Neugeborenen im Zentrum, freigelegt. Die Toten wurden in zum Teil durch Steine begrenzten Grabgruben beigesetzt. Nur in einem Fall (Grab 6) könnte die Lage der gefundenen Nägel auf einen Holzarg hinweisen. Die Verstorbenen wurden auf dem Rücken niedergelegt, die Erwachsenen mit dem Kopf im Norden, die Kinder nicht einheitlich orientiert. Die Körpergräber der Neugeborenen sind entweder einfache Erdgräber oder durch Ziegel bzw. Keramik geschützt. Bei den 14 Gräbern ohne menschliche Reste könnte es sich zumindestens in einigen Fällen ebenfalls um Neugeborene handeln, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich feine Knochen schlechter erhalten.

Sowohl Brand- als auch Körpergräber enthielten Beigaben. Hinsichtlich der Beigabensitte lassen sich zunächst geschlechts- und altersspezifische Unterschiede feststellen. Die Untersuchung der in die Gräber mitgegebenen Keramik ergab, daß bei Frauen und Männern unterschiedliche Urnenformen zu finden sind (Abb. 34). Glasurnen und Terra Sigillata fanden sich hauptsächlich bei Kinder- und Säuglingsgräbern. Die reduzierte Gefäßausstattung der Gräber (durchschnittlich zwei Gefäße) ist typisch für das 2. und 3. Jahrhundert und läßt sich auch in anderen Gräberfeldern des Römischen Reiches feststellen (vgl. S. 122). Auffällig ist der geringe Anteil von Terra Sigillata in den Gräbern. Lediglich 18 Brand- und sieben Körperbestattungen wiesen Sigillatagefäße auf. In vier Gräbern fanden sich als Urne oder Beigabe Fehlbrände, auch dies eine Erscheinung, für die die Verfasser Parallelen aus entfernteren Gebieten anführen (S. 122). In 75% der Gräber konnten Keramikfragmente festgestellt werden, die an verbrannte Scherben aus der Grube mit den Scheiterhaufenresten passen, darunter sind auch intentionell zerschlagene Stücke. Diesem interessanten Aspekt der Totenfeierlichkeiten – vergleichbare Gebräuche sind aus anderen Teilen der spätlatène- und römerzeitlichen Gallia Belgica bekannt – wird dagegen leider nicht weiter nachgegangen.

Interessant ist die Beobachtung, daß die Münzbeigabe in den Gräbern von Argentomagus selten bleibt. Der Hinweis auf einen nur begrenzten Einfluß römischer Sitten hätte hier einer ausführlicheren Diskussion bedurft.

Besonderes Augenmerk wird auf das Vorkommen der Nägel in den Gräbern gelegt. Kleine Schuhnägel mit halbrundem Kopf zeigen an, daß die Toten zum Zeitpunkt der Verbrennung Schuhe trugen. Die geschmiedeten Nägel mit glattem Kopf sind sehr zahlreich in den Brand- und Körperbestattungen. Neben Nägeln, die möglicherweise zu einem Holzarg oder einer Holzkiste gehörten, weisen vor allem die Männerbrandgräber sowie die Körpergräber von Neugeborenen und die Kindergräber einzelne Nägel auf. Kein anthropologisch als weiblich bestimmtes Grab enthielt einen Nagel. Die Autoren schreiben den Nägeln eine magische Funktion zu (S. 128).

Nur ungefähr 20 Gräber enthielten der Gruppe der Kleinfunde zuzuordnende Beigaben, darunter sind Fibeln, Gemmen, Anhänger, Perlen, Toilettengerät, Spielsteine, Nägel und Lampen. Die Hauptmenge der Funde stammt aus dem Begehungshorizont der Gräber und aus der Grube im Norden, die die Scheiterhaufenüberreste enthielt. So konnte beispielsweise keine einzige Lampe in einem Grab beobachtet werden, nur ein Lampenfragment aus dem gleichzeitigen Begehungshorizont. 13 andere Lampenfragmente stammen hingegen aus der eben erwähnten nördlichen Grube. Man hätte sich hier eine etwas ausführlichere Diskussion der Lampenbeigabe gewünscht. Gilt sie doch in anderen Gräberfeldern der Gallia Belgica, insbesondere beim Vergleich städtischer und ländlicher Nekropolen, als Anzeiger von Wohlhabenheit und „Romanisierungsgrad“ der Bestatteten.

Fast 1900 Fragmente von Tonfiguren fanden sich im Gräberfeld, die Mehrzahl stammt aus der Grube im Norden des Gräberfeldausschnittes und somit vom Scheiterhaufen. Neun Gräber, hauptsächlich aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, enthielten Terrakotten. Es handelt sich vorwiegend um Brandgräber von Neugeborenen und Kindern. In zwei Gräbern wurde eine bestimmte

Anordnung der Figuren beobachtet, wahrscheinlich dienten sie hier der Grabmarkierung. Vertreten sind: Venus, Muttergöttheit, Pferd, Taube, Vogel, Frauenbüste, Hund. Keines der Fragmente ist signiert, an einigen konnten rote Farbspuren nachgewiesen werden. Die Tonstatuetten zeigen keine bestimmte Verbreitung innerhalb des Gräberfeldes. Ob die Ausstattung mit Tonfiguren gleich auf einen gewissen Reichtum in der östlichen Zone des Gräberfeldes schließen läßt (Abb. 29), ist zu bezweifeln, sollte doch bedacht werden, daß hinter der Mitgabe von Tonfiguren eher eine bestimmte Beigabensitte steht. In diesem Zusammenhang ist auch der durch die Verfüllung der Grube im nördlichen Grabungsareal starke, indirekt nachgewiesene Anteil von Tonfiguren auf dem Scheiterhaufen zu berücksichtigen.

Knapp die Hälfte der Brandbestattungen enthielt verbrannte Tierreste, die als Speisebeigaben angesprochen werden. Sie fanden sich vorwiegend in den Urnen. Kinderbrandgräber enthielten keine Tierknochen. Nachweisen ließen sich Jungtiere der Gattungen Schwein, Ziegenrasse (Ziege und Schaf) sowie Hühnervogel. Pferdeknochen und Hundereste (Grab 69) spielten wahrscheinlich eine Rolle im Totenritual. Die Autoren führen dafür die vielen römerzeitlichen Grabstelen an, auf denen ein Haushund mit seinem Herrn dargestellt ist. Botanische Reste wurden nicht beobachtet.

Hinweise auf die Sozialstruktur der in Argentomagus lebenden Bevölkerung während des 1. und 2. Jahrhunderts erhalten wir durch die 160 Gräber vom „Champ de l'Image“ kaum. Neben den fehlenden Grabstelen, die Angaben zur sozialen Identität der Bestatteten machen könnten, sind es in erster Linie die gleichförmige Beigabenausstattung und der Grabbau, die eher auf eine „mittlere“ Schicht deuten. Auffällig ist die hohe Anzahl der Kindergräber, die allerdings nicht überbewertet werden darf, hängt dies doch auch immer mit dem Überlieferungsgrad zusammen. Die zahlenmäßig überwiegenden Männergräber können sicherlich durch die nicht identifizierbaren Erwachsenengräber kompensiert werden. Einige Funde aus der nordöstlichen Gräberfeldzone könnten auf in Argentomagus bestattete Veteranen oder von auswärts zugezogene Bevölkerungselemente hindeuten. Es sind Militaria vom Anfang der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Vielleicht zählen auch die Pferdegeschirranhänger aus Hirschgeweih, s. S. 190 mit Abb. 80–82, dazu; sie stammen allerdings aus gestörten Befunden.)

Bei den Publikationen römerzeitlicher Gräberfelder, Gräberfeldausschnitten und Gräbergruppen handelt es sich zumeist um umfangreiche Materialeditionen, die die vorgelegten Befunde und Funde mehr oder weniger systematisch auswerten. Überregionale Arbeiten, die kleinräumige Unterschiede in den Bestattungs- und Beigabensitten klar definieren könnten (z.B. unterschiedlich stark „romanierte“ geographische Zonen und den Umfang autochthoner Sitten), stellen Ausnahmen dar.

Die Vorlage der beiden in Ausschnitten erforschten Nekropolen von Argentomagus gehört zur erstgenannten Gruppe, den „Gräberfeldmonographien“. Damit ist das Buch zweifellos eine wichtige – auch in Anbetracht des unterschiedlich überlieferten Quellenbestandes – Basis für großräumige vergleichende Untersuchungen. Den hier für eine geographische Kleinregion getroffenen Aussagen zu Grabbrauch und Jenseitsvorstellungen der Provinzbevölkerung hätte man jedoch im überregionalen Rahmen insgesamt eine ausführlichere Analyse gewünscht. Die Ergiebigkeit dieser Fragestellung, gerade auch im Hinblick auf den Einfluß „römischer“ Begräbnissitten und deren Rezeption, ist durchaus gewährleistet, wie die Autoren ja beispielhaft an einigen Beigabengruppen und Bestattungssitten deutlich machen konnten.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10–12

Angelika Wigg
Römisch-Germanische Kommission

Maura Medri, *Terra sigillata tardo italica decorata*. *Studia Archaeologica* 60. „L'Erma“ di Bretschneider, Rom 1992. ISBN 88-7062-771-3. 416 Seiten, davon 236 Tafeln, zum Teil mit Tabellen und Histogrammen. Zusätzlich 2 Karten.

Die spätitalische Reliefsigillata ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie ahmt die südgallische Schüssel mit Wandknick und zwei Bildzonen nach und übernimmt auch bis zu einem gewissen